


Des aus Hamburg verwiesenen Herrn v. H. Unerhörte Kühnheit vom Büttel durch die am 1 Octob. 1782 geschehene öffentliche Verbrennung seiner ehrenrührigen Schrift so gerecht als rühmlichst geahndet : Der Vorwelt zur Erinnerung und der Nachwelt zur Warnung

[Deutschland], 1782

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1772813885>

Druck Freier  Zugang



16.
89.



F. I. 3469.
IO

16. 7. 11

Des
aus Hamburg vertriebenen

Herrn v. H.

Unerhörte Kühnheit

vom Büttel

durch die am 1 Octob. 1782 geschehene
öffentliche Verbrennung
seiner ehrenrührigen Schrift
so gerecht als rühmlichst geahndet.

Der Vorwelt zur Erinnerung und der
Nachwelt zur Warnung.



B

1 7 8 2.

aus dem Jahre 1782

von J. J. ...

Handbuch der ...

von ...

aus dem Jahre 1782

öffentliche ...

Lehrbuch der ...

in ...

von ...

...



1782



Einleitung.

Wie Sachanten sich erheizen
 Und von ihrer Nartheit schwitzen
 So froßt der Politicus!

O wie sucht er sich zu brüsten,
 Wenn nun über Land und Fürsten
 Sich ergießet sein Verdruß!

So ist auch von Hessens Sache
 Nichts als animöse Rache,
 Ehrgeiz, Stolz und Uebermuth;
 Mißbrauch Kaiserlicher Gnade,
 Die so einer armen Made
 Mächtig stärkte Herz und Muth.

Es ist keine Kunst zu tadeln;
 Denn wie Laster gar nicht adeln,
 Bessert auch der Tadel nicht.
 Wer uns will was Gutes sagen,
 Muß erst lernen zu ertragen,
 Was der Menschheit ganz gebriecht.

Hier, wo Unvollkommenheiten
 Uns kein volles Glück bereiten,
 Müssen auch stets Mängel seyn.
 Mängel in den besten Staaten,
 Deren man nicht kann entrathen,
 Führen Füll und Reichthum ein.

O laßt uns nur menschlich denken,
 Und der Väter Herz nicht kränken,
 Die der Kinder Wohl erfreut.
 Laßt uns treue Bürger werden,
 Die nur Eintracht hier auf Erden
 Stets zum wahren Wohl vereint.

✱ ✱ ✱

Nun



Nun zum Ziele! Was soll man dazu sagen? Kühnheit über alle Kühnheit! Ja, wenn sie es so wollen, so können sie es auch, meine hochgeschätzten Leser und Leserinnen, die unverzeihlichste Verwegenheit nennen. — Aber bey dem allen auch zugleich die größte Verrätherey einer kleinen niedrigen Seele, ob ihr auch schon die allerhöchste Gnade wiederfahren ist. Und um dies mit allen fünf Sinnen zu begreifen, so lasset uns doch das unverschämte Untersfangen des Herrn von Hefß nur mit wenigem beherzigen: Er schrieb und verlegte auf guten Gewinn jenes berüchtigte Buch, das voll ehrenrühriger Züge und anzüglicher Anekdoten war. Es ward ihm von hoher Obrigkeit, der er auf die unerlaubteste Art zu nahe getreten war, verwiesen, die Stadtverweisung zugeseztigt, und da diese durch hohe Fürsprache und Vermittelung wieder aufgehoben ward, eine öffentliche Wiederrufung bewürket, wobey zugleich auch eine öffentliche Unheischigmachung geschah, seine Feder in Zukunft ruhen zu lassen. Nun hätte ja also auch wol kein vernünftiger Mensch anders denken und glauben sollen, als daß der Herr von Hefß dadurch wol würde gewisiget worden seyn, nicht weiter wider den Stachel zu lecken, und seinen Geifer und Groll über die angesehensten Männer auszuschütten, ihre Handlungen zu tadeln, und auf das bitterste zu richten. Denn da die schon so schnurstracks wider Gottes Wort ist, so ist es auch noch um so viel mehr wider die bürgerliche Sittlichkeit und gute Ordnung. Und dennoch konnte ein Mann, der sogar in seinen Schriften einen guten moralischen Charakter von sich behaupten will, ein solcher Mann, sage ich, konnte dennoch sogleich nach Empfehlung der Allerdurchl. höchsten Kayserl. Gnade fähig seyn, eine zwote verbesserte und vermehrte Auflage von seiner ehrenrührigen Schmähschrift zum Drucke zu befördern, und sogar auf Pränumeration ankündigen zu lassen, so die erste an schändlicher Bitterkeit und hämischer Bosheit noch unendlich übertraf. Man würde



aber von Seiten der hohen Obrigkeit diese frevelhafte
 Schrift ohne Zweifel schon sogleich nach ihrer Pränu-
 merations-Ankündigung zu Schanden gemacht und
 auch den geringsten Absatz, wenigstens hier in Ham-
 burg, vereitelt haben, wenn man nach den gerechtesten
 Regeln der Menschlichkeit oder Billigkeit dem Herrn
 v. H. nicht noch so viele bescheidene Mäßigung zuge-
 trauet hätte, daß er vielleicht für die ihm wiederfahrne
 Gnade Nachsicht und Verzeihung seiner vorigen Unge-
 zogenheiten wieder gut zu machen suchen, und mit meh-
 rerer Gerechtigkeit, Billigkeit und Ehrerbietung sol-
 cher Männer gedenken würde, die auch noch bey den
 größten Fehlern und Schwachheiten eines jeden Pflicht
 und Gerechtigkeit liebenden Privatus, der auch als ein
 Fremder die Einflüsse Ihrer Sorgfalt in das allgemeine
 Wohl genießt, Unterthänigkeit, Ehrfurcht und Liebe
 zu fordern berechtiget sind. Dieser so gerechten Er-
 wartung aber ganz zuwider, läßt endlich Herr v. H.
 die zwote Auflage seines Buchs erscheinen, denn was
 vermag der Reiz des Eigennutzes nicht! Das erste
 hatte Geld gebracht! Und wer weiß denn nicht, daß
 man dafür alles haben kann, und in Ermangelung
 desselben alles, oder doch sehr viel, entbehren muß.
 Da nun dis auch der Herr v. H., als ein Mann von
 witzigen und critischen Weltgeschäften, sehr wohl ein-
 sah, und überzeugt war, daß man so leicht des leidi-
 gen Geldes nicht zuviel verdienen könnte, so säumte er
 nicht, seinen so wichtigen und erwünschten Zweck zu
 erreichen. Und es fehlte auch wahrhaftig nicht an neu-
 gierigen aufgesperreten Mäulern, die höchst begierig
 waren, den satyrischen oder vielmehr pasquillantischen
 Witz dieses Splitterrichters so heiß, als nur immer
 möglich seyn würde, zu verschlingen. Ja, ich habe einen
 alten und von sich äußerst eingenommenen Geizhals
 gesehen, der von dem Seinigen kann Jemanden einen
 Wassertrunk gönnt, und lieber alle Dienste und Bemü-
 hungen eines Dürstigen umsonst verlangt, als die ge-
 ringste Erkenntlichkeit dafür zu beweisen, aber dafür
 auch zur Züchtigung und Bestrafung seines ungerechten
 Geizes,

Geizes, die eine Wurzel alles Uebels ist, das Seinige nach und nach verprocessen und den Richtern und Advocaten geben muß; und dieser große Geizhals, der wol andere aber sich nicht selbst dafür erkennt und hält, konnte sich sogar überwinden, für die erste Edition des Hefischen Buchs vier Mark zu bezahlen, um nur das Vergnügen zu haben, recht derbe Anzüglichkeiten von solchen Männern zu lesen, die seinen Passionen auch nicht so ganz gleichgültig waren. Und so hat mancher keine 4, 5 bis 6 Mark geachtet, um des Herrn v. H. seine schlechte Bemühung zu belohnen.

Da es nun dem Herrn Pasquillanten ein leichtes war, für alle solche theure Leser sein Werk zu verbessern, die lieber was Schlechtes als was Gutes lesen, so wahr die Versuchung zu einem noch viel reichlichem Gewinn als der erste gewesen, zu stark, als daß Herr H. derselben zu widerstehn sollte groß und vermögend genug gewesen seyn. O zu welchen höllischen Ungerechtigkeiten kann doch der eitle Eigennutz und Gewinn den armen Menschen und Schriftsteller verleiten? Aber wahrlich die Niederträchtigkeit ist zu groß, sich dergestalt zu bereichern, und auf der würdigsten Männer Ehre Unkosten einen Gewinn zu suchen, wenn Alles nicht nach dem Wahrheit, sondern nach dem falschesten Scheine gerügt und beurtheilt wird. Denn das ist kein Pasquillante der grobe, große und wahre Vergehungen und Mißhandlungen, es sey nun an Menschen oder an Wahrheiten rügt, und solche zu ihrer Verabscheuung lächerlich zu machen sucht. Dies ist kein Schmäh, sondern heißt nach der Wahrheit Satyrisiren. Denn wenn das Schmäh und Lästern wäre, so wäre auch Rabner seliger noch in seiner Asche der größte Lästerey und Pasquillante. Aber um Vergebung meine Herren und Damen, davon sind seine Schriften so weit entfernt, als ein gewisses Punschgespräch, das der Nichtkennner vielleicht dafür erkläret hat. Denn ein Pasquill und eine satyrische Critik, sind so verschiedene Dinge, als Rabner und Hanswurst mit dem Dudelsacke. Der Letzte wirft mit den gröbsten beleidigenden Dongmos um sich,



sich, und der erste mit den feinsten und witzigsten Einfällen und Ironien. Nun so ist es ohngefähr denn auch mit unserm theuren Herrn v. H. Er ist nichts weniger als ein wahrer ächter Criticus. Nichts weniger als ein gerechter feiner Satyricus. Was ist er dann, wenn ich fragen darf? Nichts anders, als ein unverschämter Tadler und Splitterrichter. Oder nach der Schrift zu reden: Ein Mückensauger und Cameelverschlucker, der mit jenem großen Calender Moralisten das Sandkorn einem ungeheuren Berge oder auch wohl gar der ganzen Welt gleich schätzt. Es ist ja wol nichts leichter als ohne Grund zu tadeln? Aber gründlich ein Ding und eine Sache zu beurtheilen und das zu tadeln, was wirklich wegen seiner mehr als einfachen schädlichen Beschaffenheit zu tadeln ist, das hat schon mehr auf sich, ob es gleich auch noch nicht genug ist. Denn bloß tadeln, und nichts bessers wissen, das ist ja auch wol ein Werk des aller Einfältigsten. Hier heißt es: Narr mach es besser!

Wie würde es nun aber wol in einer Provinz aussehen, in welcher Herr v. H. ein souveräner Herr wäre? Ich verlange nicht darinn zu wohnen! Er würde durch seine übertriebene affectirte Weisheit und Gelehrsamkeit mehrere Uebel unvermeidlich machen, als wir hier in unserm Hamburg finden. Denn man lasse uns einmal annehmen, es fände sich in dieser Hessischen Provinz eine solche Stadt wie unser Hamburg ist, in welcher die Bürger alle Abend zu Balle zögen, oder denen Hn. Bürger-Capitains nach Willkühr und Vermögen dafür contribuiren müßten, wenn sie solches nicht selbst thun wollten. Würde der Herr Souverain von Heß nun hier wol gerecht, weislich und wohlthätig handeln, wenn er dis uhralte weisliche und wohlgemeinte Herkommen bloß aus dem Betracht abstellen wollte, weil er glaubte, daß es nichts anders als eine wahre unnütze Last der Bürgerschaft wäre, und zu nichts anders diente, als die Herren Capitains nur reich zu machen? Ich sage nein, wenn er sich auch noch so sehr wegen seiner patriotischen Weisheit seegnen und den Namen des besten Vaters
und

und Wohlthäters zu behaupten suchen würde. Aber wie denn? Mich deucht doch, daß dadurch ein ganz überflüssiges Onus für die Bürgerschaft würde abgestellt seyn, das nicht den geringsten Nutzen zu haben scheint. Ja der Schein ist wenigstens davon vorhanden. Aber wenn wir Weise seyn und heißen wollen, so müssen wir auf den Schein einer Sache nicht sogleich zufahren, sondern sie erst näher beleuchten und betrachten, sonst sehen wir lauter eingebildete Gespenster, die wir vergebens zu verbannen und zu vertreiben suchen. Eine jede Sache und ein jedes Ding hat seine verschiedenen Seiten, nach welchen wir sie betrachten und beurtheilen müssen. Sie kann also mehr eine Last zu seyn scheinen als wirklich seyn? Und so ist es auch wirklich hier bey dieser Sache. Denn sie ist eben von der Beschaffenheit, daß sie vielen geringen und dürftigen Mitbürgern mehr zuträglich ist, als sie den Begüterten, die es ihrer Ehre und Bequemlichkeit zu nachtheilig halten, selbst zu Walle zu marschiren, beschwerlich ist. Folglich muß bey wahrhaftig patriotischen Herzen jene erstere Seite für die geringern Mitbürger den Vorzug haben. Denn unter diesen kann es viele geben, denen es theils am Nahrungsverdienste fehlt, die nicht Gelegenheit haben, ihr tägliche Brodt zu verdienen, oder die auch wegen Mangel an Leibesstärke und Kräfte nicht einer jeden Tagelöhners Arbeit sich unterziehen können. Diese sage ich, finden doch noch wenigstens bey diesem Herkommen täglich eine gute Gelegenheit ihre 8 fl. zu verdienen, ohne ihre alten Knochen strapziren zu dürfen. Eine wohlthätliche Stadtkämmerey zieht dabey zum öftern die ansehnlichen Kaufgelder für die vacant gewordenen und wieder zu besetzenden Compagnien, wodurch die Bürgerschaft in manniger Contribution zu den öffentlichen Bedürfnissen überhoben werden kann. Ja es hat auch keinen geringen Nutzen, daß bey solchen öffentlichen Versammlungen sowol der geringere als mittlere Bürger sich näher kennen zu lernen Gelegenheit findet, und durch gesellschaftliche politische Gespräche und Unterredungen oft Dinge, Vorfälle und Begebenheiten erfährt, die ihm



in seinem Gewerbe oder sonstigen häuslichen Umständen und Speculationen keinen geringen Vortheil bringen. Ja es kann auch nicht fehlen, daß selbst der Verstand, der Witz und die Erfahrung vieler Einfältigen dabey gewinnt, und ihnen in vielen Sachen erst anfangen dadurch die Augen recht aufzugehen, wenn sie in dieser ihrer Gesellschaft und Versammlung einen alten erfahrenen Greis mit Witz und Munterkeit peroriren und wie ein Orakel reden hören, der vielleicht manniger hitzigen und scharfen Battalje entweder im Felde oder hinterm Ofen bengetohnt und in vieler Herren Diensten sein Glück versucht hat. Er kann es dem Einfältigen begreiflich machen, warum der Morgenländer lieber auf einem Esel und der Abendländer lieber auf einem Pferde reitet als zu Fuße geht, wenn er auch gesund an Schenkel und Fersen ist, ja gesunder als manniger, der die Seitenpromenaden des Balls zu Fuße macht. Er kann es dem Einfältigen begreiflich machen, warum der Türke lieber zehn Weiber zu seiner Freude hat, als sich der Europäer entschließen kann, nur eine zu seiner Quaal zu nehmen. Er kennt und weiß die herrschenden Gewohnheiten und Sitten fast aller Länder und Reiche, die Staats- und Kriegs-Maximen der Minister und Kaufleute in China und Peru und die Cabalen vieler Cabinette und Parlemitter sind ihm sogar nicht unbekannt. Kurz der junge unerfahrne Bürger und Ballsoldat hört und lernt aus dem Munde eines solchen rednerischen Greises mehr als er von zehn Schulmeistern nicht gelernt haben würde. Wie unweise und thöricht handeln daher doch alle die mit dem Herrn v. Hef, die unsere Bürgerwachen tadeln, und sie lieber abgeschaffet als beybehalten wissen wollen! Und Alles bisher gesagte ist noch nicht einmal Alles! o es ist noch das wenigste! Das wichtigste haben wir noch bis zuletzt verspart. Nun das möchte ich wissen, ob denn auch noch wol irgend weiter ein Nutzen von unsern Hamburgischen Ballbesetzungen bey der Bürgerschaft möglich seyn sollte, wird man vielleicht sagen, weil ich glaube, daß schon mehr davon gesagt ist, als der Tausendste Leser wird erwartet haben.



haben. Nun so laffet uns hören: Wir haben vorhin von einer Stadt geredet, die unserm Hamburg gleich seyn sollte, und in welcher der Herr v. Heß ein souverainer Befehlshaber wäre. Nun wollen wir sehen: der Herr Souverain sienge an, seine Gewalt zu mißbrauchen, und durch seine kleine Garnison und Stadtbesetzung die Bürgerschaft zur Beobachtung der ungerechtesten Gesetze und Befehle zwingen zu wollen? Wie sehr sage ich, würden hier unsere guten Bürgerregimenter ihren größten Nutzen haben und beweisen können, die kleine Besatzung im Zaume zu halten, und eine unrechtmäßige Gewalt abzuwehren. O wahrlich nicht höre ich von Vielen ruffen, wenn sie, jene Bürgerregimenter so und nicht besser disciplinirt und eingerichtet sind, als unsere Hamburgischen, unter deren jeder Compagnie sich keine zwanzig Stück Gewehre oder Flinten finden, die einen Schuß aushalten, auch zum Theil aus solcher ohnmächtig hinfälliger Mannschaft bestehen, deren Zehne ein einziger junger rascher Musquetier mit einem Kolbenstoße übern Hauffen wirft. Freylich wäre dies auf den eintretenden unangenehmen Fall ganz natürlich. Aber stünde diesem Falle zugleich nicht auch eher vorzubeugen als er zu besorgen ist? Ich glaube es wenigstens, und daran hat Herr v. Heß wol nicht gedacht.

Man lasse nur einen jeden Herrn Bürger-Capitain seine hinlängliche Waffen-Cammer haben, womit Er seine ganze Compagnie auf diesen Fall sowol als auf einen andern besorglichen Aufruhr sogleich versehen kann, so daß ein Jeder ein brauchbares Gewehr mit einem aufgepflanzten scharfen Bajonette erhält. Er muß aber auch so viel brauchbare junge starke Mannschaft z. E. aus dem Spritzen-Chore oder sonst unter den Arbeits-Leuten auf der Rolle zu solchen außerordentlichen Vorfällen verpflichtet und bereit haben, die auf ein gewisses Niemanden als ihnen bekanntes Signal sogleich bey Ihm erscheinen und statt der Schwachen und Abgelebten, in Reihe und Glieder treten, alsdenn würde man sehen, ob solche löbliche Bürgerregimenter nicht Thaten



zu thun im Stande wären. Wir würden vor allem gefährlichen Aufruhr alsdenn noch sicherer seyn als jetzt.

Die unverzeihlichste Kühnheit und Vermegenheit eines Critikers und Tablers bürgerlicher Einrichtungen, wird sich also in den mehresten Stücken so wie hier in ihrer Blöße zeigen, wenn man sie in ihrem ganzen Umfange und in Ansehung ihres vielfältigen Nutzens und so vieler guten Folgen betrachtet. Man kann also auch wol mit Wahrheit von dem Herrn H. sagen, daß seine Absicht nicht könne gewesen seyn, das Beste zur Sache zu reden und lauter Wahrheiten in seiner Schrift zu sagen, sondern nur mit einem hämischen ungerechten Tadel seine Leser zu unterhalten, und mehr Pasquille als Satyren zu schreiben, und also nur aus Pasion und persöhnlicher Animosität zu beleidigen, zu geschweigen, daß die Begierde zu einem ansehnlichen Gewinn und Verdienst die Haupt-Triebfeder seiner Autorschaft gewesen, weil der hungrige Magen doch täglich seine Nothdurft verlangt, und seine Erfahrung ihn gelehret hat, daß man in Hamburg nichts lieber liest als Pasquillen und schamlose Ausfälle auf angesehenere Leute Ehre; die Wahrheit und Gerechtigkeit aber am wenigsten zu wissen verlange und also auch nicht so geneigt sey, solche Schriften zu lesen, die ohne Partheylichkeit und Ungerechtigkeit große Fehler und Vergehungen rügen, und den heiligsten und handgreiflichsten Wahrheiten zum Besten ohne Bitterkeit das Wort reden.

Mit einer solchen Schrift hätte aber Herr Heß für seinen Beutel kein sonderliches Glück gemacht, denn die hätte kein hämischdenkender Geizhals für vier Mark gekauft, und kein öffentlicher Politicus so sehnlich zu haben gewünscht. Und eben darum mußte seine Schrift so voll unverschämter politischer Anzüglichkeiten und ehrenrühriger Glossen seyn, damit Gleiches in seines Gleichen einen Eindruck machen konnte, denn man liest doch immer lieber Böses als Gutes von andern, die über uns erhaben sind, um sich in seiner eingebildeten Würdigkeit wo nicht besser, doch wenigstens ihnen gleich halten zu können, denn dadurch sucht man seiner Eitelkeit

keit

keit und seiner großen Einbildung von sich selbst zu schmeicheln, und es denen in seinem Herzen zur Last zu legen, die jene Getadelten zu hohen Würden und großen Ehrenämtern erhoben haben.

Und so hat sich der Herr von Hess in solcher Leser Augen das Ansehn eines wahren Patrioten gegeben, der nach der Gerechtigkeit einen Staat, eine Republik und ihre großen Stützen zu beurtheilen wüßte. Aber sein Unteefangen ist nichts anders als eine unerhörte Kühnheit, so die Gemüther und Herzen der Bürger gegen ihre Obern aufzubringen und zu empören sucht. Dies thut aber kein Patriote, sondern ein Schänder obrigkeitlicher Würden, der es dennoch gerne sähe, wenn der Pöbel durch seine Lästerungen bewogen würde, sich aufzumachen und ihn zum ersten Bürgermeister einzusetzen. Als denn erst würde die obrigkeitliche Würde bey ihm Verehrungswerth zu werden anfangen.

So erhellet also Hessens unerhörte Kühnheit ja solchergestalt immer deutlicher, und der Mangel eines wahren Patriotismus um so viel zuverlässiger, als es gewiß ist, daß er durch seine Schrift nicht das geringste Gute gestiftet hat.

Als ein wahrer Patriot würde er aber gehandelt und sich um das Hamburgische Publicum verdient gemacht haben, wenn er nur eine leichte Möglichkeit hätte angeben können, ohne Gesetz und so vielfältig angelegene Verordnungen, die doch immer fruchtlos bleiben, die Gassen der Stadt von der Befleckung des Menschenoths verschonet zu sehen. Vielleicht möchte aber der Herr v. H. mit aller seiner Gelehrsamkeit und Staats-Politik wol nicht im Stande seyn, diese leichte Möglichkeit je ausfindig zu machen. Denn wer das zu thun vermögend seyn will, der muß erst die Ursach wissen, warum sich die geringern und dürftigern Einwohner der Stadt nicht lieber zu Wegschaffung ihres Unflaths des Dreckwagens als der Straße bedienen? Diese Ursach ist aber keine andere, als diese: Der Hr. Dreckwagen-Fuhrmann verlangt für die Aufschüttung eines jeden Nachtsinhl-Cymers einen Sechßling, und das
durch



durch wird mancher Dürftige, der keinen Sechseling übrig hat, bewogen, lieber seinen Roth in die Straße zu schütten, als dafür noch einen Sechseling ausgeben zu wollen. Die wahre Ursach von dieser schändlichen und höchst ungesunden Befleckung der Straßen mit Menschenkoth ist also bloß die gierige Haabsucht des Dreckwagen: Fuhrmanns und seiner Straßen: Fegerin. Es dürfte also nur bloß an allen Ecken der Straße eine Verordnung erscheinen, daß den Dreckwagen: Fuhrleuten fernerhin nicht erlaubt seyn sollte, bey Vermeidung schwerer Strafe, nicht anders, als in großen Häusern, keinen Sechseling noch weniger einen Schilling für die Aufschüttung des Nachtstuhl: Eymers zu fordern oder zu nehmen, so würde man, wie in andern Städten, keinen Menschenkoth mehr so ekelhaft auf den Straßen Hamburgs fließen sehen, da doch einmal von Eingebornen und Fremden vierteljährig eine so ansehnliche Dreckwagen: Contribution bezahlt werden muß, von welcher jene gedachten Dreckwagen: Leute, als Fuhrmann und Straßenfeger und Fegerin, ganz gut bezahlet werden. O wie würde ich mich freuen, wenn ich durch diese dreckliche Unmerkung das Glück hätte, zum allgemeinen Wohl und Besten, jenes Gassenübel abgestellt zu sehn, und keine so übele Gerüche ganze Tage mit meinen Mitbürgern in unsrer Stadt mehr genießen dürfte. Wären des Herrn v. Hef nicht sowol gemeinsten Bemerkungen und Glossen nicht weit drecklicher und schmutziger gewesen, so würden sie mit der Verbrennung und Er mit der Verweisung wol verschont geblieben seyn. So schmutzig und ekelhaft aber auch dieser gedachte geringste Zweig unsrer Pollicey nur immer seyn mag, so verdient er doch auf das äuserste bemerkt und in Erwegung gezogen zu werden. Denn so gering und so wenig bedeutend sein Grund und seine Ursach ist, so wichtig und so erheblich sind seine Wirkungen und Folgen. Denn ob schon der ekelhafte und widrige Anblick, und der höchst unangenehme Geruch dieser kräftigsten Ingredienzien aus vielen kranken und ungesunden Ködern schon einem jeden sehr beschwerlich and unerträglich

lich

lich seyn muß, so ist dis doch noch das wenigste in Ansehung der Einflüsse und Wirkungen, die solche böse giftige Säfte, die der Arzt aus manchem Körper herausgetrieben hat, auf die Gesundheit aller haben, die sie wieder mit der Luft einziehen müssen, und dadurch nicht selten angesteckt und mit den giftigsten Fiebern und Krankheiten behaftet werden, da es eine ausgemachte Sache ist, daß die Reinlichkeit und eine gesunde Luft das mehrste zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit beitragen.

Alles, was der Herr v. H. mit so vieler Unanständigkeit in seinem Buche, ohne den geringsten Verurf dazu gehabt zu haben, gerüget hat, ist eine Kleinigkeit gegen ein Uebel, das uns wie das gedachte an unsrer Gesundheit und an unserm Leben schädlich werden kann. Selbst das Lotto, das er nicht ganz mit Unrecht so sehr verdammt, ist doch nur ein kleines Uebel, das uns unsers Geldes beraubt, und die Schwindsucht und ein auszehrendes Fieber in unsern Beutel, aber nicht so leicht in unsern Körper bringt, ob es zwar auch zuweilen durch einen anhaltenden übermäßigen Kummer und Verdruß über die so viel- und mannigfaltigen fehlgeschlagenen Hoffnungen, geschehen kann. Aber mit Unrecht und Unbilligkeit schimpft er darüber, daß es in unsrer Stadt noch immer geduldet würde, dasselbe zu treiben. Eine weise Obrigkeit kann solches so lange nicht süglich abstellen, so lange man Gelegenheit hat, sein Geld dazu in der Nähe loß werden zu können. Man würde von den Tausenden, die immer ein ansehnliches verlieren, wenn Zehne kaum dagegen ein geringes gewinnen, man würde, sag ich, alsdenn, ausser den geringen Gewinnen, in unserm Publico nichts weiter haben, da doch jezt noch mancher, der sich sonst nicht zu ernähren weiß, seinen Schilling dabey verdient, der sonst auswärts verdient werden würde.

So sind also alle politisch-kritischen hämischen Anmerkungen beschaffen, die der Herr v. H. mit so vieler Unbilligkeit und Unschicklichkeit unsern würdigsten Obern zur Last zu legen sucht, Und es würde ein geringes

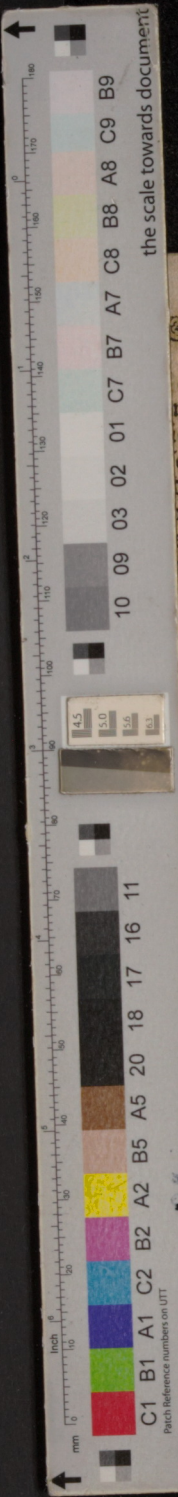


ringes seyn, solches mit Mehrern zu beweisen, wenn es erlaubt, schicklich und rathsam wäre, sein ganzes Geschmire nach der Reihe durchzugehen, und seine seichten unverschämten Urtheile und Orakelsprüche, die nur den Pöbel einnehmen, nach der Wahrheit und nach der Gerechtigkeit zu prüfen.

Selbst der Vorkauf der Waaren, worüber er so viel Geschrey macht, und der von unsern erleuchteten weisen Obern nur eingeschränkt, aber nicht ganz verboten ist, dient zu vieler armen und dürstigen Glieder des Staats Erhaltung und Nahrung, die außer diesem geringen Verdienste sonst noch mehr Noth, Kummer und Mangel leiden würden als jetzt, da sie sich von dem wenigsten ernähren, was sie an dem Angekauften verdienen, da für sie es dem vors Haus bringen, der nicht Lust hat, früh genug darnach selbst zu gehen oder zu schicken. Denn wer verwehrt es ihm, die Sache da zu kaufen, wo sie der Verkäufer bekömmet, wenn sein Vermögen ihm es nicht erlaubt, dafür vor seiner Thür ein Paar Schill. mehr zu bezahlen. Und das sind so ungesehr die großen Lücken und Unvollkommenheiten unsrer Policy, worüber der Herr v. Heß so viel Gift und Galle ausspeyet. Er hat wahrlich nur ums Geld und um seinen gerechten Lohn geeifert! Und den hat er auch bekommen! Sapiienti sat!







the scale towards document

alles Uebels ist, das Seinige
n und den Richtern und Advoca-
teser große Geizhals, der wol
selbst dafür erkennt und hält,
den, für die erste Edition des
Buchs zu bezahlen, um nur das
Recht derbe Anzüglichkeiten von
ihm, die seinen Passionen auch
waren. Und so hat mancher
beachtet, um des Herrn v. H.
zu belohnen.
In dem Pasquillanten ein leichtes
Leser sein Werk zu verbessern,
als was Gutes lesen, so wahr
noch viel reichlichem Gewinn
stark, als daß Herr H. dera-
de groß und vermdgend genug
sich hüllischen Ungerechtigkei-
Eigennutz und Gewinn den
Schriftsteller verleiten? Aber
die Gierigkeit ist zu groß, sich derges
auf der würdigsten Männer
Gewinn zu suchen, wenn Alles
sondern nach dem falschsten
Wahrheit wird. Denn das ist kein
große und wahre Vergehung
es sey nun an Menschen oder
solche zu ihrer Verabscheung
t. Dies ist kein Schmähren,
Wahrheit Satyrisiren. Denn
Lästern wäre, so wäre auch
einer Asche der größte Lästere-
um Vergebung meine Herren
seine Schriften so weit ent-
schweigen, daß der Nicht-
wahrheit hat. Denn ein Pasquill
sind so verschiedene Dinge,
ist mit dem Dudelsacke. Der
in beleidigenden Wogmos um
sich,

4